

Williampole, Ghetto Kovna¹
den 19. Oktober 1943

Geliebter Sohn, geliebte Tochter!

Ich schreibe Euch diese Zeilen, meine geliebten Kinder, zu einer Zeit, in der wir uns bereits seit mehr als zwei Jahren hier befinden, im Tal der Tränen, im Ghetto Kovna, Williampole. Wir haben erfahren, dass unser Schicksal in den nächsten Tagen besiegelt wird: Das Ghetto, in dem wir uns befinden, wird zerschnitten und in Stücke zerrissen werden. Ob wir alle zugrunde gehen oder noch etwas von uns übrig bleibt, das weiß nur Gott. Wir fürchten, dass nur die Sklaven am Leben bleiben, jene, die arbeitstüchtig sind, und dass alle anderen, wie es aussieht, zum Tode verurteilt werden.

Wir sind hier nur noch wenige von ehemals vielen verblieben: von den 35 000 Juden von Kovna befinden sich jetzt nur noch etwa 17 000 hier, und von einer Viertelmillion Juden Litauens (auch die Region von Wilna) sind jetzt weniger als 25 000 hier im Land verblieben, und noch fünftausend, die in den letzten Tagen nackt und mittellos zur Zwangsarbeit nach Lettland deportiert wurden. Der Rest wurde ermordet und auf grausamste Weise von den Helfershelfern des schlimmsten Haman² aller Zeiten umgebracht. Auch viele von den uns nahe stehenden Menschen sind nicht mehr am Leben: Tante Hanna und Onkel Arie wurden am 4. Oktober 1941 zusammen mit 1500 Bewohnern unseres Ghettos getötet. Onkel Zwi, der damals mit gebrochenem Bein in un-

1 In Kovna (litauisch Kaunas) wurde unmittelbar nach dem Einmarsch der Deutschen im Juni 1941 ein Ghetto errichtet, das 20 000 Juden in dem verarmten Vorort Slobodka (Williampole) einschloss. Im Sommer 1943 wurde das Ghetto in ein Konzentrationslager (KZ Kaunen) umgewandelt, im Sommer 1944 – kurz vor der Befreiung der Stadt durch die Rote Armee – wurde das Ghetto liquidiert, und die verbliebenen Insassen in die Lager Stutthof, Dachau und Auschwitz-Birkenau verbracht. – 2 In Anlehnung an den biblischen Haman, Minister am Hofe des Königs Ahasverus aus dem Buch Esther, der die Vernichtung der Juden Babyloniens plante.

serem Krankenhaus lag, wurde wie durch ein Wunder verschont. Die anderen Kranken wurden gemeinsam mit den Ärzten und den barmherzigen Schwestern und den Verwandten der Kranken, die sich zufällig dort aufhielten, umgebracht oder wurden im Krankenhaus, das die Soldaten, nachdem die Türen und Fenster mit Nägeln verrammelt wurden, an allen Seiten anzündeten, verbrannt, ohne eine Möglichkeit, vor den Flammen zu fliehen.

In der Provinz, außer in Shavli,¹ gibt es nach außen hin keinen einzigen Juden mehr. Onkel Dow und sein Sohn Schmuel wurden vermutlich zusammen mit der gesamten Gemeinde von Kalvarija umgebracht. Unser Ghetto lebte, dank innerer und äußerer Umstände, zwei Jahre lang sein ausgesondertes Leben, in Sklaverei und allgemeiner Zwangsarbeit, unter Hunger und Nacktheit (fast alle unsere Kleidung, unsere Habe und unsere Bücher wurden uns bereits vor zwei Jahren von den Behörden genommen), in relativer Ruhe.

Das letzte größere Schlachten, das uns auf einen Schlag zigtausende Opfer kostete, fand am 28. Oktober 1941 statt. Den ganzen Tag lang stand die gesamte Gemeinde unter dem Knüppel des Herrschers: wer darf leben, wer muss sterben. Ich bin der Mann, der die Armen sah, die zum Sterben geholt wurden. Ich selbst stand am 29. Oktober frühmorgens in dem Lager, das zum Neunten Fort² zum Schlachten geführt wurde. Mit meinen eigenen Ohren hörte ich die schreckliche Symphonie des Weinens, Heulens und Schreiens aus 10 000 Kehlen, Alte, Junge und Säuglinge, die den Himmel zerriss. So etwas hat noch niemand zu keinen Zeiten gehört! Mit vielen der Heiligen stritt ich zu jener Stunde gegen meinen Schöpfer, und zusammen mit ihnen rief ich mit gebrochenem Herzen: Keiner gleicht Dir unter den Stummen,

1 Shavli (lit. Šiauliai), größte Stadt im nordwestlichen Litauen. Im August 1941 wurde hier ein Ghetto errichtet, dessen Bevölkerung (die auch zur Zwangsarbeit herangezogen wurde) auf etwa 5 000 Menschen heranwuchs. Infolge mehrerer »Aktionen« und Verschleppungen erlebten nur etwa 500 Juden die Befreiung. – 2 Das sogenannte Neunte Fort ist eine unter dem Zarenreich errichtete Festung, in der die Nationalsozialisten 1941 ein Konzentrationslager einrichteten. Zehntausende Juden wurden hier ermordet. Heute befindet sich auf dem Gelände eine Gedenkstätte.

Gott!¹ Und als ich hier und dort zu retten versuchte, schlugen mich die Soldaten, und ich wurde schwer geschlagen und verwundet, und blutüberströmt wurde ich auf Befehl des Wachhabenden herausgeholt. Und vor Schwäche fast ohnmächtig trug ich auf meinen Händen meinen Freund aus dem Lager hinaus, und in dem Chaos, das entstand, konnte sich gemeinsam mit mir eine kleine Gruppe von etwa dreißig, vierzig Menschen retten. Brandopfer, vor dem Feuer gerettet.

Unser Ort war eines der Täler des Mordens im Osten. Vor unseren Augen und vor den Fenstern unserer Häuser gingen vor etwa zwei Jahren viele, viele Tausend Juden aus Süddeutschland und Wien mit ihrer Habe und ihren großen Paketen vorbei zum Neunten Fort, etwa einen Kilometer von uns entfernt. Dort wurden alle mit höchster Grausamkeit ermordet. Wie wir anschließend erfuhren, hat man sie sicher in die Irre geführt und ihnen in ihren Heimatsorten gesagt, dass man sie nach Kovna bringe, um sie bei uns im Ghetto anzusiedeln.

Von dem Tag an, an dem das Ghetto gegründet wurde, stehe ich ihm vor. Die Gemeinde hat mich zum Vorsitzenden des Altenrates der Gemeinde gewählt, und gemeinsam mit meinem Freund und Kameraden Rechtsanwalt Leib Garfunkel, einem ehemaligem Abgeordneten des Litauischen Parlaments, und noch anderen herzlichen Menschen, zitternd und sorgend und fürchtend um das Schicksal der kärglichen Reste, führen wir unser irres Schiff mitten im Ozean, das die Wellen der Willkür und furchtbaren Befehle jeden Tag zu verschlingen drohen. Dank meines Einflusses gelang es mir, viele der Schreckensurteile abzuwenden und zuweilen die dunklen Wolken zu zerstreuen, die über unseren Köpfen hingen. Aufrecht stand ich auf meinem Posten, erbat kein Erbarmen, sondern forderte stets Respekt, im sicheren Glauben an die Richtigkeit und Gerechtigkeit unserer Forderungen.

In den schwereren Momenten unseres Lebens wart Ihr, meine Lieben, stets in unseren Gedanken und Herzen. In den langen schwarzen Nächten sitzt mit und neben mir Eure geliebte Mutter, und wir beide träumen Euer Leben und Eure Zukunft. Wir

1 In Anlehnung an das Bibelzitat: »Keiner gleicht dir unter den Göttern, Gott!«

sehnen uns danach, Euch wieder zu sehen, zu umarmen und Euch noch einmal zu sagen, wie wir an Euch hängen und wie unser Herz höher schlägt, wenn wir an Euch denken. Und zu welcher Stunde, sei es tags oder nachts, denken wir nicht an Euch, meine Lieben? Am Rande der Grube stehend, in dem Moment, in dem die scharfe Schneide des Schwertes auf unserem Nacken auflag, haben wir nur Euer geliebtes Bild vor uns, und in den Linien Eurer Gesichter sah ich alles. Und Ihr, meine Lieben, wie habt Ihr gelebt in den vergangenen fünf Jahren, die so schwer waren, so angefüllt mit Verfolgung und Katastrophen für Europas Judentum? Auch wenn Ihr fern des Ortes der Umwälzung lebt, spürt auch Ihr sicherlich unseren Schmerz, und auch Ihr habt, erfüllt von Leid und Qual, gezittert bei jeder Nachricht aus dem Tal der Tränen, und in der Tiefe Eurer Seele habt Ihr die furchtbare Tragödie verspürt, für die es in unserer ganzen bitteren Galut¹ kein Beispiel gibt.

Über mich selbst habe ich nicht viel zu sagen. Ich bin im vergangenen Jahr erkrankt [...]; auch während der schlimmeren Zeiten der Krankheit trug ich auf meinen Schultern die Last der Sorge um meine Gemeinde, und noch krank im Bett liegend nahm ich aktiven Anteil an der Arbeit meiner Mitmenschen [...] und seit etwa einem halben Jahr habe ich die Krankheit überstanden [...].

Vor etwa sechs Monaten erhielten wir über das Rote Kreuz Nachricht von Onkel Hans, dass es Euch gut geht [...]. Es tut uns Leid und schmerzt uns, dass es uns während unserer Zeit hier im Tal der Tränen nicht gelang, uns mit Euch in Verbindung zu setzen und Euch zu sagen, dass wir noch am Leben sind. Wir wissen, wie belastend für Euch der Zweifel hinsichtlich unseres Seins und unserer Existenz ist, und welche Kraft und Unterstützung Euch die Gewissheit gegeben hat, dass wir am Leben sind [...]. Ich fürchte mich sehr vor der Verzweiflung und der Apathie, die für den Menschen tödlich sind, und jeden Tag bete ich, dass Ihr, meine Lieben, diesen Zustand nicht erreichen möget. Ich zweifle sehr, meine Geliebten, ob ich Euch noch jemals sehen werde,

1 »Galut« bedeutet wortwörtlich Diaspora, doch enthält der Begriff nicht nur die physische Entfernung von der Heimat, sondern auch ein Element der seelischen Verlorenheit, der Trauer, ob dieser Entfernung vom spirituellen Zentrum des Judentums, Israel.

Euch umarmen und an mein Herz drücken werde, und vor meinem Abschied von der Welt und von Euch, meine Geliebten, möchte ich Euch immer wieder und immer wieder sagen, wie teuer Ihr uns seid, und wie sehr wir uns nach Euch sehnen.

Joel, mein Geliebter! Sei Deinem Volk ein treuer Sohn. Sorge für die Menschen deiner Nation, und Sorge Dich nicht um die Nichtjuden [...]. Versuche, Dich in Eretz-Israel niederzulassen [...]. Die Kraft des Glaubens ist stark, er kann Berge versetzen. Schau nicht nach rechts oder links von Deinem Weg, mein Sohn, Dein Weg liegt vor Dir, und wenn Du manchmal Menschen Deines Volkes in ihrer Verdorbenheit, in ihrem Schmutz und in ihren Sünden siehst, so verzage nicht. Nicht sie sind schuld daran, sondern die bittere Galut. Lasse Dich stets von der Wahrheit leiten, Geliebter, sie wird Dich führen und Dir den Pfad des Lebens weisen.

Und Du, Sarah meine geliebte Tochter, lese aufmerksam, was ich zuletzt an Joel schrieb. Ich vertraue auf Deinen klaren Verstand und Deine Vernunft, meine Liebe. Lebe nicht nur den Moment, und verlange nicht, dass Dein Weg mit Rosen geschmückt sei. Sie welken so schnell wie sie blühen. Wie voll sind Schönheit, ein reines Leben, ein edles Leben, ein mit Inhalt gefülltes Leben. Geht Euren Lebensweg gemeinsam, verbunden und umarmt. Keine Entfernung soll zwischen Euch sein, und keine Ereignisse des Lebens sollen Euch trennen.

Gedenket, beide, dessen, was Amalek¹ uns angetan hat. Gedenket, und vergesst es Euer ganzes Leben nicht, und gebt es als heiliges Testament an die kommenden Generationen weiter. Die Deutschen haben uns mit völliger innerer Ruhe getötet, geschlachtet, ermordet. Ich habe sie gesehen, ich haben neben ihnen gestanden, als sie viele Tausend Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge in den Tod schickten. Wie aßen sie ihr Frühstücksbrot, während sie zugleich unsere Märtyrer verlachten und verspotteten. Ich sah sie, als sie vom Tal des Todes zurückkehrten, von Kopf bis Fuß mit dem Blut unserer Geliebten verschmutzt [...].

¹ Hinweis auf den biblischen Amalek, der die schwache Nachhut der Juden während des Auszugs aus Ägypten abgeschlachtet hat. Sein Name ist synonym für jene, die Juden hassen und ermorden, in diesem Falle Hitler. Die Bibel gebietet, diese Taten nicht zu vergessen.

Die Erde Litauens wurde von den Litauern selbst mit unserem Blut genässt, von jenen, mit welchen wir Jahrhunderte zusammengelebt haben und denen wir mit unseren Soldaten geholfen haben, ihren unabhängigen Staat zu gründen. Siebentausend unserer Brüder und Schwestern wurden hier von den Litauern in den letzten Tagen des Juni 1941 barbarisch ermordet, und in den abgelegenen Städten ermordeten sie und niemand anderes ganze Gemeinden auf Befehl der Deutschen. Mit besonderem Vergnügen haben sie, aus eigenem Antrieb, in Höhlen und in den Wänden gesucht, auf den Feldern, in den Wäldern, und trieben von dort die restlichen Überlebenden zusammen um sie den Herrschern zu übergeben.

Wünscht ihnen nichts Gutes Euer Leben lang. Verflucht und verbannt seien sie und ihre Kinder und alle kommenden Generationen!

Ich schreibe zu einer Zeit, in der viele zerschmetterte Seelen, viele Witwen und Waisen, viele Nackte und Hungernde meine Türe belagern mit der Bitte um unsere Hilfe. Ich habe keine Kraft, in mir ist Wüste und Leere, meine Seele ist entflohen und ich bin nackt und leer und kann kein Wort hervorbringen. Doch Ihr, meine Geliebten, blickt in mein Herz und Ihr werdet verstehen, was ich Euch in diesen Stunden sagen wollte und zu sagen begehrte. Für einen Moment schließe ich meine Augen und sehe Euch beide vor mir. Ich umarme und küsse Euch, und ich sage Euch, dass ich Euer liebender Vater bin, bis zu meinem letzten Atemzug.

Elchanan (Elkes)

* * *

11. November 1943

Ich füge einige Zeilen hinzu.

Vor zwei Wochen sind wir von einem Ort an einen anderen verbracht worden. Man hat unsere Namen geändert, statt des Ghettos heißt es jetzt Konzentrationslager Kauen N. 4, mit neuen Beamten und Dienstleuten. Der Krug unserer Tränen ist noch nicht gefüllt. Am 26. des letzten Monats wurden aus unserem Ghetto 2709 Menschen geführt. Laut Informationen, die wir er-

halten haben, trennte man im Lager die Alten von den Kindern, und diese sind sicherlich nicht mehr am Leben. Die Arbeitsfähigen wurden nach Estland zur Zwangsarbeit gebracht.

Am 5. dieses Monats wurden aus Shavli alle Kinder bis 13 Jahren zusammen mit den Alten geholt. Man sagte ihnen, man würde sie nach Kovna bringen, und sicherlich wurden alle schon getötet. Etwa dreitausend Menschen sind noch dort in der Stadt geblieben.

Wir erwarten unser Schicksal in der allernächsten Zeit.

Diese Worte, zusammen mit anderen Dokumenten, lege ich hier in die Genisa¹ ab, und ich bete drum, dass sie Euch erreichen.

Wir haben mit Sicherheit erfahren, dass die Deutschen jetzt damit beschäftigt sind, jede Spur ihrer mörderischen Taten zu beseitigen und zu verwischen. Die Knochen unserer Märtyrer werden jetzt im Neunten Fort und an allen anderen Orten, an denen es sie gibt, von Spezialisten, einschließlich Chemikern, verbrannt.

Mit Liebe, Zärtlichkeit und Segen

Euer Vater